

041

Die unabhängige Stimme
für Kultur in der Zentralschweiz

www.null41.ch

Januar 2019
SFr. 9.–

**ZACK.
ABSCHIED.
SO IST
JANUAR.**



Wusstest du schon bei Studienantritt, dass du deine Produktionen zum künstlerischen Mittelpunkt machen wirst?

Viviane Hasler: Ja. Das Studium habe ich immer als Ort gesehen, an dem ich mein technisches Rüstzeug hole: Gesangstechnik, Musiktheorie und Gleichgesinnte treffen.

**Interviews: Katharina Thalmann
Bilder: Christof Schürpf**

Ich bin aber auch vielen Leuten mit Scheuklappen begegnet, die sich in ihr Übezimmerchen verkrochen haben.

Wurdest du während des Studiums in deinem Vorhaben unterstützt und gefördert?

V. H.: Das Studium ist ein Elfenbeinturm. Meine Dozentin hat mich immer unterstützt, gerade am Anfang des Studiums musste sie mich aber auch bremsen – ich solle mich auf die stimmliche Entwicklung konzentrieren, das war sicher richtig. Gegen Ende des Studiums habe ich immer mehr zeitgenössische Musik gesungen. Meine projektorientierte Arbeitsrealität wurde nicht unterrichtet. Das ist *Learning by Doing*.

Unterrichtest du auch?

V. H.: Noch einen Nachmittag pro Woche. So habe ich den Luxus, Engagements absagen zu können oder coole Sachen zu machen – die aber vielleicht finanziell nicht gesichert sind. Zudem halte ich das Unterrichten für eine künstlerische Bereicherung: Ich lasse Improvisation einfließen, zeige auch mal extra «falsche» Techniken, wie man sie eher in der zeitgenössischen Musik findet, um so zur gesunden Gesangstechnik zu gelangen.

Was ist das Schwierigste, was das Schönste an deinem Alltag?

V. H.: Das schwankende Einkommen und die versteckten Administrationsaufwände sind schwierig. Am schönsten sind die künstlerische Eigenständigkeit und die kreative Arbeit. Mozart ist auch schön, aber von meiner Person steckt da viel weniger drin. Ich will forschen, ausprobieren, mich mit gesellschaftlichen Themen befassen. Das versuche ich besonders mit meinem Ensemble Neon: In unserem ersten Programm «Folk Songs» ging es um Populismus und Nationalismus. Kunst ist nicht separiert vom Leben.

Mozart-Lovers würden wohl sagen, dass auch Mozart mit dem Leben zu tun hat.

V. H.: Ja, und ich liebe es auch, Mozart zu singen! Aber zeitgenössische Musik nimmt Bezug aufs Heute und traut sich auch, weg vom Schönen zu gehen, kompositorisch und stimmlich. Nach einer Stunde Monteverdi im

Konzert wünsche ich mir, dass jemand schreien würde, damit die süsse Idylle gebrochen wird. Ich kann ja auch nicht den ganzen Tag Glace essen.

Wie ist es, mit klassisch ausgebildeten Musikerinnen und Musikern performative und spartenübergreifende Programme einzustudieren?

V. H.: Klassische Musikerinnen üben 90 Prozent zu Hause, und die letzten zehn Prozent passieren in den Proben. Für Schauspielerinnen und Tänzerinnen ist es umgekehrt: 80 Prozent der Arbeit geschieht auf der Szene. Für mich ist das normal, weil ich viel szenisch arbeite. Beim Projekt mit dem Neon-Ensemble mussten sich die Musikerinnen und Musiker daran gewöhnen, erst mal nicht zu wissen, wann welche Aktion passiert, und zusammen zu experimentieren.

Deine «Folk Songs» waren ein Konzerterlebnis aus Musik, Tanz und Performance. Warum?

V. H.: Durch die visuellen Aspekte kommt eine neue Ebene hinzu, und wir vermitteln die Musik. Die Inszenierungen nehmen Hemmschwellen weg. Es ist aber ein schmaler Grat: Ich will damit nicht die Musik aufhübschen oder kaschieren.

Nach dem Pädagogik-Master wird oft noch weiterstudiert. Wieso hast du keinen Performance-Master gemacht?

V. H.: Ich hatte und habe das Bedürfnis, mich musikalisch und stimmlich weiter zu entwickeln, wollte aber nicht mehr in eine Institution eingebunden sein. Ich hole mir, was ich brauche. Wenn ich beispielsweise Chinesisch singen muss, lerne ich die Aussprache mit Kindervideos auf Youtube. Ausserdem habe ich parallel zum Musikstudium auch Jus studiert. Vor einem Jahr habe ich die Anwaltsprüfung bestanden.

Das ist eine starke Leistung, gratuliere.

V. H.: Ich arbeite jetzt freischaffend rund 30 Prozent als Anwältin im Strafrecht. Allzu gern rede ich nicht darüber, weil es dann schnell heisst: «Sie subventioniert ihr Musikerin-Sein mit Anwältin-Sein.» Aber in Wirklichkeit ist es genau umgekehrt: Ich habe das Anwältin-Werden die letzten Jahre mit dem Musikerin-Sein finanziert.

LEARNING BY DOING SOMETHING DIFFERENT

Wer Gesang studiert, wird Opernsängerin. Wer Kunst studiert, wird Künstler. Oder? Nicht ganz. Vorgespurte kreative Wege sind längst passé. Die Sängerin Viviane Hasler und der Künstler Exist 84 (Marc-André Wermelinger) gehen mit gutem Beispiel voran.

Die Sopranistin Viviane Hasler wusste schon bevor sie ihr Gesangsstudium begann, dass sie lieber ihre eigenen Produktionen entwickelt, statt als Operndiva zu aspirieren. Seit sie ihr Studium 2012 abgeschlossen hat, realisiert sie jährlich eigene Projekte, gründete ihr Neon-Ensemble – und wurde Anwältin.

